

Philippe Cordez (dir.), Charlemagne et les objets. Des thésaurisations carolingiennes aux constructions mémorielles, Bern, Berlin, Bruxelles et al. (Peter Lang) 2012, 237 p. (L'atelier. Travaux d'histoire de l'art et de muséologie/Das Atelier. Arbeiten zur Kunstgeschichte und Museumskunde/The Workshop. Art History and Museum Studies, 5), ISBN 978-3-0343-1190-8, EUR 67,70.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Daniel Föller, Frankfurt am Main

Der hier zu besprechende Sammelband ist aus einer mehrtägigen Konferenz im Oktober 2008 in Paris und Auxerre hervorgegangen und vereinigt Beiträge in französischer, englischer und deutscher Sprache. Legt man freilich das Programm jener *journées d'étude* neben das Inhaltsverzeichnis der Publikation, zeigen sich besonders deutlich die Unwägbarkeiten auf dem Weg von der Tagung zur Drucklegung, denen letztlich kein Herausgeber entgehen kann¹. Mehr als die Hälfte der elf Tagungsbeiträge finden sich nicht in dem Band publiziert, unter anderem derjenige der Mitorganisatorin der Veranstaltung, Marianne Besseyre, zur Frage karolingischer Buchreliquien am Beispiel des Sakramentars Karls des Kahlen (Paris BNF, Ms. lat. 1141)²; drei Beiträge (von Herbert L. Kessler, David Ganz und Andrea Stieldorf) sind neu hinzugekommen, und der Herausgeber selbst, Philippe Cordez, schrieb nicht über das Thema seines Vortrags zu Karl dem Großen und den Passionsreliquien, sondern stellte allgemeine Überlegungen zu einem *catalogue raisonné* der mittelalterlichen Objekte an, die mit Karl dem Großen verknüpft wurden. Titel und konzeptionelle Ausrichtung von Tagung und Sammelband sind allerdings gleich.

Die Lektüre der Einleitung verdeutlicht, dass das inhaltliche Konzept des Bandes eher weit gefasst ist: »approcher, collectivement, certains ›concepts d'objets‹ médiévaux«, wie Philippe Cordez schreibt (S. 2). Den wissenschaftlichen Referenzrahmen bilden dabei die aktuellen mediävistischen Diskussionen um Schätze und *thésaurisations*, die sich nicht länger nur mit einer Geschichte der Objekte und Sammlungen als solche begnügen, sondern vielmehr die mit ihnen verbundenen

¹ Einen von den Organisatoren selbst verfassten ausführlichen Tagungsbericht bietet: Marie Besseyre, Philippe Cordez, Charlemagne et les »objets«. Des thésaurisations carolingiennes aux constructions mémorielles. Journées d'étude, Paris/Auxerre, 8–10 octobre 2008, in: Bulletin du centre d'études médiévales d'Auxerre (BUCEMA) 13 (2009), S. 231–235. Online verfügbar ist der Artikel unter: <http://cem.revues.org/11072> (21.04.2014).

² Nicht publiziert wurden zudem die Vorträge von Christina La Rocca zu den Schätzen im karolingischen Italien, von Mark Mersiowsky zur Objektfunktion karolingischer Urkunden, von Olivier Guyotjeannin zum »souvenir diplomatique« an Karl den Großen, von Lucas Burkart zu dessen Thron in Aachen und von Pierre Alain Mariaux zu den »objets de Charlemagne« als Erinnerungstopographie.

Semantiken und soziokulturellen Praxen offenlegen wollen³; der Herausgeber darf als einer der führenden Protagonisten dieser Forschungsrichtung gelten⁴. Die aktuelle Fokussierung auf das »Objekt« ist dabei, so führt Cordez knapp und präzise aus, für das Mittelalter ohne jede Frage anachronistisch, da das Wort im 14. Jahrhundert geprägt wird und erst in der Aufklärung seine aktuelle Bedeutungsnuance als »chose de dimension limitée, destinée à un certain usage, et détachée du ›sujet‹« erhält (S. 1); der Begriff sei daher rein analytisch zu verwenden, weswegen er im Laufe des Bandes häufig in Anführungszeichen erscheint.

Ein erster Akzent liegt auf karolingerzeitlichen Konzeptualisierungen von Objekten; ihnen widmen sich die Beiträge von Daniel Russo und Claire Sonnefraud. Ersterer befasst sich mit der Frage nach Vorstellung und Verständnis des »objet de trésor« im 9. Jahrhundert (S. 5–27). Sein Ansatzpunkt hierfür ist die bildliche Darstellung des Objektes in der karolingischen Kunst, die er im Gegensatz zum Ikonenkonzept des byzantinischen Ostens als »désenchantée« beschreibt (S. 10). Aus der elaborierten Darstellungstechnik von Objekten in fünf Illuminationen, vor allem aus dem kurz vor 800 entstandenen Evangeliar von Saint-Denis (Paris BNF, Ms. lat. 9387), und einer zeitgenössischen Elfenbeinschnitzerei von dessen Einband leitet er das karolingerzeitliche Konzept einer regelrechten Verdinglichung der abgebildeten Objekte her, das er schließlich auch politisch wendet und als Teil einer politischen Theologie jener Epoche verstanden wissen will. Wie weitreichende Konsequenzen jene karolingische Desakralisierung des Kunstobjektes zeitigte, umriss jüngst Bernhard Jussen, der sie als »Befreiung der Kunst« im lateinischen Westen wertete.⁵ Claire Sonnefrauds aktualisierte Kurzversion ihrer Abschlussarbeit an der École des chartes (S. 29–55)⁶ zeichnet konzise die Geschichte der Inventare von Kirchenschätzen im späteren 8. und 9. Jahrhundert nach, die im Rahmen der karolingischen Reformbestrebungen zur systematischen Erfassung der Königs- und

³ Die wichtigsten jüngeren Arbeiten zu Schätzen (neben den in der folgenden Anm. 4): Matthias Hardt, *Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend*, Berlin 2004 (Europa im Mittelalter, 6); Sauro Gelichi, Cristina La Rocca (Hg.), *Tesori. Forme di accumulazione della ricchezza nell'alto medioevo (secoli V–XI)*, Rom 2004 (Altmedioevo, 3); [Elisabeth Vavra, Kornelia Holzner-Tobisch, Thomas Kühnreiter \(Hg.\), Vom Umgang mit Schätzen. Internationaler Kongress Krems an der Donau 28. bis 30. Oktober 2004, Wien 2007 \(Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, 20\)](#); Lucas Burkart, *Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze*, Köln 2009.

⁴ Neben der in Druckvorbereitung befindlichen Dissertation unter dem Titel »Trésor, mémoire, merveilles. Les objets des églises au Moyen Âge« sind die einschlägigsten Arbeiten: die kollaborativ verfasste Monographie Lucas Burkart, Philippe Cordez, Pierre Alain Mariaux, Yann Potin, *Le trésor au Moyen Âge. Questions et perspectives de recherche/Der Schatz im Mittelalter. Fragestellungen und Forschungsperspektiven*, Neuchâtel 2005; der Sammelband Lucas Burkart, Philippe Cordez, Pierre Alain Mariaux, Yann Potin (Hg.), *Le trésor au Moyen Âge. Discours, pratiques et objets*, Florenz 2010 (Micrologus' Library, 32); sowie ein Aufsatz: Philippe Cordez, *Objektsysteme. Von den Kirchenschätzen des Mittelalters zu den Sammlungen der Neuzeit*, in: Brigitte Falk, Thomas Schilp, Michael Schlagheck (Hg.), ... wie das Gold den Augen leuchtet. Schätze aus dem Essener Frauenstift, Essen 2007 (Essener Forschungen zum Frauenstift, 5), S. 67–80.

⁵ Bernhard Jussen, *Die Franken. Geschichte – Gesellschaft – Kultur*, München 2014, S. 116–120.

⁶ Für eine kurze Zusammenfassung der *thèse*: Claire Sonnefraud, *Inventaires de trésors de l'époque carolingienne en France occidentale (VIII^e–X^e siècle)*, in: *Positions des thèses de l'École nationale des chartes*, Paris 2008, S. 241–247.

Kirchengüter entstanden. Während die Initiative anfangs von den Königen ausging, die hierfür ihre *missi* ausschickten, äußerten seit der Mitte des 9. Jahrhunderts zunehmend die Bischöfe selbst ein Interesse an der Auflistung der Schätze ihrer Kirchen, wofür sie freilich beim König weiterhin *missi* anforderten – die konkrete Erfassungspraxis und die beteiligten Funktionsträger änderten sich also nicht. Interessant sind diese Befunde vor allem deshalb, weil die darin aufscheinende Institutionalisierung des Königtums nicht aus sich selbst heraus erfolgte, sondern als Reaktion auf Forderungen nichtköniglicher Akteure. Das bisherige Narrativ von dem durch Partikularmächte zerrissenen westfränkisch-französischen Königtum wird damit nuanciert, wenn nicht sogar in Frage gestellt.

Einen etwas isolierten, aber gleichwohl funkelnden Solitär stellt der Beitrag des amerikanischen Kunsthistorikers Herbert L. Kessler dar (S. 57–85)⁷. Er widmet sich einem konkreten spätkarolingischen Kunstobjekt, einem in der Liturgie verwendeten Pergamentfächer mit aufwendigen Bemalungen und Elfenbeinschnitzereien von ca. 875. Als Kernpunkt des Aufsatzes werden die vielfältigen theologischen und literarischen Implikationen und Bedeutungskontexte aufgezeigt, die mit der konkreten Verwendung des Fächers verbunden waren, wie etwa der performative Nachvollzug der Wiederauferstehung Christi durch das Herausnehmen des Fächers aus einem sargähnlichen Kästchen und das Öffnen, wobei sich aus den an Knochen gemahnenden Elfenbeinschnitzereien das mit Tieren und Pflanzen bunt bemalte, lebendig wirkende Pergament entfaltet und die als Emanationen des Bösen konnotierten Insekten vertreibt (S. 71). Was sich in dieser subtilen Mikroanalyse abzeichnet, ist nicht weniger als eine »Kulturgeschichte des Blicks« (Hans Belting) für die späte Karolingerzeit.

Den inhaltlichen Schwerpunkt des Bandes bilden jene fünf Beiträge, die sich mit Objekten als Kristallisationspunkte für die Erinnerung an Karl den Großen befassen. Gleichsam den Schlüsselaufsatz hierzu liefert der Herausgeber selbst, wenn er für einen »Catalogue raisonné des objets légendaires de Charlemagne« plädiert, also all jener Objekte, die als Eigentum oder Stiftung Karls des Großen erinnert werden, wobei sowohl erhaltene als auch nur in der schriftlichen Überlieferung fassbare Objekte integriert werden und ein Schwerpunkt auf der Dynamik der Sinnzusammenhänge über die Jahrhunderte hinweg liegen solle (S. 135–137). Cordez selbst erprobt sein Konzept anhand von vier Objekten des 11. bis 13. Jahrhunderts aus der Benediktinerabtei Conques, aber man könnte auch den Beitrag von David Ganz zum Wechselspiel zwischen narrativem Geflecht und künstlerischer Gestaltung um die vermeintlichen Schreibtafeln Karls des Großen im Kloster St. Gallen (S. 87–114), Nathania Girardins kritische Revision der These vom Entstehen der Charlemagne-Idealisierung unter Karl dem Kahlen (S. 115–134) sowie jenen Teil im Aufsatz Andrea Stieldorfs, in dem sie sich mit gefälschten Siegeln Karls des Großen befasst (S. 214–222), als Schritte hin zu einem derartigen Verzeichnis sehen. Stieldorf, eine Spezialistin auf dem Gebiet mittelalterlicher

⁷ Der Beitrag ist online verfügbar unter: http://hierotopy.ru/en/?page_id=375 (21.04.2014).

Siegelkunde, geht freilich weit über die Karl dem Großen fälschlicherweise zugeschriebenen Siegel hinaus, indem sie zusätzlich noch die echten Siegel und Bullen Karls zusammenstellt (S. 209–214) und auf den Gebrauch des Bildes Karls des Großen auf Siegeln von Institutionen seit dem 12. Jahrhundert verweist (S. 223–231); ihr stark verdichteter, disparate Materialien vereinigender Aufsatz hat regelrecht den Charakter eines Referenzwerks. Weniger klar lässt sich die Argumentationslinie in Viola Belghaus' Beitrag zu Grab, Reliquien und Reliquiaren Karls des Großen verfolgen (S. 169–208). Gerade die mittelalterlichen Sinnbezüge kommen zu kurz, wie sich etwa am Beispiel der Graböffnung durch Otto III. erkennen lässt, wo sie zwar Thietmars Bericht auszitiert (S. 176, Anm. 13), aber weder eschatologische Kontexte noch seinen Platz im kunstvollen Konstrukt von Thietmars Narrativ bedenkt⁸. Dies und die etwas willkürlich wirkende Auswahl der betrachteten Objekte und Narrative könnten darin begründet liegen, dass die Autorin sich bereits 2005 in einer Monographie mit der materiellen Seite des Karlskultes auseinandersetzte⁹, auf die sie auch wiederholt verweist und deren Überlegungen sie hier verkürzt zu referieren und fortzusetzen scheint.

Spezialisten zur Karolingerzeit und ihrer Rezeptionsgeschichte werden ebenso wie Fachleute für mittelalterliche Erinnerungskultur an diesem Sammelband ohnehin nicht vorbeikommen. Aber auch für ein Publikum jenseits jener engeren Expertenkreise hält er einige ausgesprochen lesenswerte Beiträge bereit und bietet diverse neue Ansätze, mit denen sich die kunsthistorische wie geschichtswissenschaftliche Mediävistik ernsthaft auseinandersetzen müssen, und zwar sowohl zur Konzeptualisierung des »Objekts« im frühmittelalterlichen Europa wie zur Konstruktion der Erinnerung an Karl den Großen, eines seit mehr als einem Jahrtausend stets aufs Neue aktualisierten europäischen Erinnerungsortes. Einziger Wermutstropfen ist die schlechte Druckqualität und zu kleine Anzahl der durchgehend schwarzweißen Abbildungen, trotz des nicht allzu niedrigen Preises. Sie nimmt den Beiträgen zumindest teilweise einiges von ihrer Anschaulichkeit und Argumentationskraft.

⁸ Dieses analysierte ausführlich [Kerstin Schulmeyer-Ahl, Der Anfang vom Ende der Ottonen. Konstitutionsbedingungen historiographischer Nachrichten in der Chronik Thietmars von Merseburg, Berlin, New York 2009 \(Millennium-Studien, 26\).](#)

⁹ Viola Belghaus, *Der erzählte Körper. Die Inszenierung der Reliquien Karls des Großen und Elisabeths von Thüringen*, Berlin 2005.